badischen Kreisstädtchen Wertheim a. M. als Tochter eines Spielwarenhandlers. Sie zeigte frühzeitig einen sehr regen Geist und wurde deshalb vor der obligatorischen Zeit in die Schule aufgenommen. Im sechsten Lebensjahr akquirierte sie eine Gehirnentzündung, in deren Gefolge eine totale Lähmung der oberen und unteren Extremitäten auftrat. Die Hoffnung des behandelnden Arztes auf einen baldigen Rückgang der Erscheinungen erwies sich als trügerisch. Auch die Zuziehung zweier weiterer Aerzte und schließlich die Ueberführung des kranken Kindes in die Universitätsklinik des nahen Würzburg brachten keine Aenderung zuwege. Die Extremitäten waren völlig gelähmt, wenn auch die geistige Regsamkeit des Kindes keinen Schaden gelitten hatte. In das elterliche Haus zurückgekehrt, versuchte sie in ihrer traurigen Hilflosigkeit, unter der stets wachsam und hingebenden Pflege ihrer Stiefmutter, das einzige bewegliche Organ, das ihr geblieben war — die Zunge — zum Ersatz für ihre gelähmten Glieder heranzuziehen. Sie erwarb sich bald die Fertigkeit, sich der Eßbestecke mit Zunge und Lippen zu bedienen; mit den Lippen griff sie die Gabel auf und mit der Zunge löste sie die Speise ab. Allmählich brachte sie diesen Akt auch mit der flüssigen Ladung des Löffels zuwege. Weiterhin machte sie sich mit Erfolg daran, mit dem Munde zu schreiben; die Regelmäßigkeit und Deutlichkeit ihrer Schriftzüge erregt Staunen. Beim Lesen wandte sie die Blätter mit dem Munde geschickt um. Endlich brachte sie es auch fertig, mit dem Munde zu nähen. Mit den Lippen steckte sie die Nadel in den Tisch, vor dem sie stets saß, das eine Ende des Fadens schlang sie mit bewunderungswürdiger Gewandtheit um die Zungenspitze und zog es zu einem Knoten zusammen, das zweite Ende fädelt sie mit den Lippen durch das Nadelöhr. Mit starker Erfindungsgabe und noch größerer Ausdauer begabt, suchte sie sich immer neue Tätigkeitsgebiete zu erschließen. Im Alter von zehn Jahren bat sie ihre Mutter um Stricknadeln und Garn. Diese willfahrte ihrem Wunsch, wenn sie auch ihre Zweifel über das Gelingen jenes Vorhabens nicht unterdrücken konnte. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie bei der Rückkehr von einer längeren Abwesenheit Selma strickend vorfand. Selbst den sogenannten „Anschlag“, die grundlegenden Maschen, die man jeder Anfängerin vorarbeiten muß, brachte sie ganz für sich allein zustande. Sobald sie eine Nadel fertig gestrickt hatte, schob sie sie mit dem Mund in die linke Achselseite und drehte darauf — natürlich ebenfalls mit dem Mund — die Strickerei um. Nun ging es weiter und weiter, vom Stricken zum Häkeln, vom einfachen Nähen zu den feinsten und elegantesten Tapisseriearbeiten. Und wie sich Selmas Schrift durch besondere Regelmäßigkeit und Sauberkeit auszeichnete, so besaßen auch ihre textilen Arbeiten diesen Vorzug im hohen Grade. Ihr reger Geist trieb sie unablässig weiter; so lernte sie zeichnen, und zwar in solcher Vollkommenheit, daß sie Muster und Vorlagen zu ihren Stickereien selbst entwerfen konnte. Dank ihrer Tätigkeit und der stets liebevollen Fürsorge ihrer Stiefmutter ertrug die Unglückliche ihr Schicksal friedlich und ohne jemals zu klagen, ja, sie erfreute sogar ihre Umgebung durch kleine Gelegenheitsgedichte. Und ihre Freundinnen, die an ihr mit treuer Liebe hingen, suchten in allen schwierigen Lagen bei ihr — der Weltabgeschiedenen — Trost und Rat.

Selmas Glieder wuchsen fast garnicht und waren verkümmert, die Arme und Beine waren erschreckend hager. Ihr Angesicht aber, in dem sinnige blaue Augen leuchteten, war von frischer, blühender Farbe und angenehmer Bildung. Das Organ, das sie zu einem so eigenartigen Instrument ausgebildet hatte — die Zunge —, bekam allmählich eine ganz eigentümliche Gestalt. Sie wurde schmal, spitz und von einer solchen abnormen Länge, daß sie mit ihr über das Nasenbein, fast bis zur Nasenwurzel, hinfahren konnte. Trotz dieser Länge stieß Selma beim Sprechen nicht an. Noch wunderbarer als die Länge war die Geschmeidigkeit und Elastizität des Organs. Alle diese Eigentümlichkeiten sind — nach Aussage der Mutter — erst durch den Gebrauch ausgebildet worden. In der ersten Kindheit unterschied sich die Zunge nicht von jeder anderen.

Am 20. Oktober 1903 schied Selma Kunz, nach nur zweitägiger Krankheit, aus dem Leben.

Der behandelnde Arzt des Wundermädchens, Herr Dr. Camerer in Wertheim, hat auf unsere Bitte die große Freundlichkeit gehabt, zu dem obigen Berichte das Wort zu nehmen:

„Die Angaben in dem Berichte, so merkwürdig sie klingen, sind richtig. Selma Kunz litt an den Folgen einer Kinderlähmung. Die linke Seite war ganz lahm. Den rechten Arm konnte sie in der Schulter etwas schleudern, den rechten Vorderarm konnte sie leicht bewegen, wenn er zur Horizontalen erhoben war, ebenso dann etwas die Finger. Das rechte Bein konnte sie, wenn sie getragen wurde, leicht schleudern. Der Kopf entsprach ihrem Alter (23 Jahre), während Rumpf und Gliedmaßen etwa einem zehn- bis zwölfjährigen Kinde entsprachen. Zum Essen, Schreiben, Sticken konnte sie

Ein Fall wunderbaren Vikariierens.

Von Frau Dr. phil. S. Rubinstein in Wertheim a. M.

Dieser Fall betrifft ein deutsches Mädchen, dessen Lebensschicksale mit denen der Amerikanerinnen Laura Bridgenan und Helene Keller, deren Selbstbiographien jetzt so großes Aufsehen erregen, in Analogie gestellt werden können. Wie letztere, ist auch Selma Kunz im Jahre 1880 (8. August) geboren, und zwar in dem

nur Mund und Zunge gebrauchen. Welche Gewandtheit sie in der Zunge besaß, zeigt die Möglichkeit, Knoten zu bilden. Sie nahm das Fadenende in den Mund, im geschlossenen Munde führte sie einige Zungenbewegungen aus — und der Knoten war fertig. Sie wickelte mit der Zunge Garn vom Strange zum Knäuel auf. Den Garnstrang hielt eine zweite Person über die Arme gespannt, das Fadenende wurde Selma in den Mund gegeben. Nun wickelte sie allein durch Bewegung der Zunge einige Rundtouren um die Zungenspitze, streifte dann diesen Ringel ab: dies gab den Anfang zum Knoten, der dann, auf der Zungenspitze balancierend, gedreht wurde, bis er über Faustgröße angewachsen war.

Mit einer leichtgehenden Schere schnitt sie mit dem Munde den Stoff zu Puppenkleidern zurecht, fädelt die Nadel selbst ein: mit den Lippen steckte sie die Nadel in den Tisch und verstand nun mit Lippen und Zunge den Faden sicher ins Ohr zu bringen. Beim Sticken benutzte sie ihre beiden Arme als Beschwerer für die Arbeit. Die Nadel führte sie mit Lippen und Zunge. Die Arbeiten sind tadellos sauber. Einen $1\frac{1}{2}$ m langen Läufer mit bunten Seidenmustern verfertigte sie in drei Wochen — die Frauen machen dabei besonders auf das hübsche Versorgen der Fadenenden aufmerksam.“